

PATER
HERMANN



JAKOB
BACKES

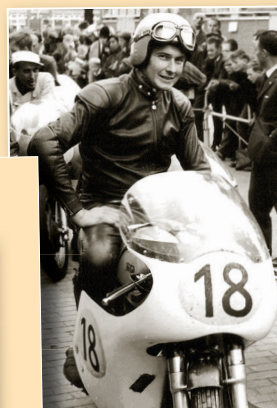


FRIEDRICH
LUDWIG
ENGEL

Pfarrer, gen. »Louis«

KARL
RECKTENWALD

*»Schnellster Polizist
Europas«*



ERNST
HEINZ

»De Haenz«



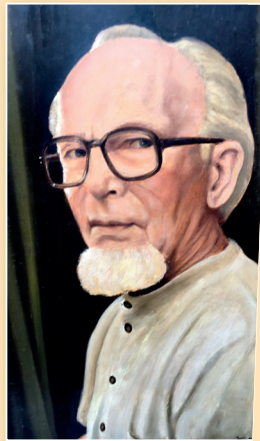
3. Tag des St. Wendeler Landes

*„Persönlichkeiten aus dem
St. Wendeler Land“*

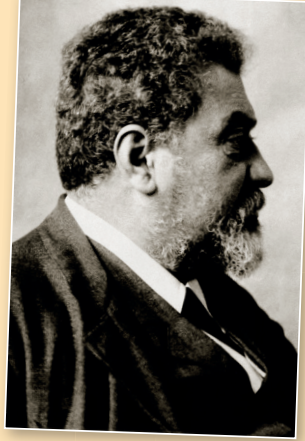
*Sonntag, 30. Oktober
Bosener Mühle*

ERNHARD
CULLMANN

orientmaler



APRIL 1903
AUGUST 1977



ALBRECHT
MEYDENBAUER

*Begründer der
Photogrammetrie, insbe-
sondere der Architektur-Photo-
grammetrie*

* 30. APRIL 1834
† 15. NOVEMBER 1921

... Cullmann wurde in Namborn als zweiter Sohn des Hütten-
meister Ludwig Cullmann und seiner Frau Katharina geboren. Nach dem 1
... Schule, einer kaufmännischen Ausbildung und einem Volontariat i

... fassaden die Maße nicht mehr einzeln von Hand zu nehmen, sondern insge-
... durch eine maßstäbliche Fotografie zu ermitteln. Er entwickelte die ersten
... bildkameras und die Fotogrammetrie.



Herausgeber:
Landkreis St. Wendel
Stabsstelle 3: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Mommstraße 21-31
66606 St. Wendel
Tel. (06851) 8012010
E-Mail: Presse@lkwnd.de

Liebe Gäste,

herzlich willkommen beim 3. Tag des St. Wendeler Landes in der Bosener Mühle am Bostalsee. Dieser Tag ist unserer Heimat gewidmet.

Denn reichhaltig ist die Geschichte des St. Wendeler Landes. Verschiedene Herrschaften, verschiedene Landesherren, verschiedene politische Zugehörigkeiten. Jeder Ort hat seine Geschichte, jeder Ort wurde durch seine Vergangenheit geformt, wurde so zu dem, was er heute ist. Reich ist das Land auch an Menschen, die die Region, die Orte geprägt, hier ihre Spuren hinterlassen haben. Oder weiterhin prägen. Dem Erforschen der Vergangenheit, ihrer Höhen und Tiefen, ihrer Menschen und Orte, ihrer Wegemarken und Überreste widmen sich die Heimatkundevereine im Landkreis St. Wendel. Es ist eine unschätzbare Arbeit, die diese Vereine leisten. Sie erklären uns, woher wir kommen, was uns geprägt hat, unsere Traditionen, warum unsere Heimat wurde, wie sie ist – sie tragen somit zur Identitätsstiftung bei. Daher hat der Landkreis 2010 erstmals den Tag des St. Wendeler Landes ins Leben gerufen. Dieser dient den Vereinen als Forum, hier können sie sich austauschen, ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit präsentieren.

Persönlichkeiten aus dem St. Wendeler Land lautet das Motto des diesjährigen Tages. Dazu gibt es hochkarätige Vorträge zu Menschen, die sich in den Geschichtsbüchern der Region verewigt haben: das Universalgenie



Nicolaus Cusanus und der Komponist Philipp Jakob Riotte, die ins St. Wendeler Exil geschickte Herzogin Luise, die Familie Bruch, untrennbar mit der „Globus“-Handelskette verbunden, der jüdische Schüler Fritz Berl, der 1938 als 16-jähriger nach Palästina floh.

Zusätzlich gibt es einige Szenen aus einem Theaterstück zu Nikolaus Warken, dem Hasborner Streikführer. Informationen zu weiteren Persönlichkeiten aus der Region, die insbesondere für die Orte von Bedeutung sind, werden ausgestellt. Diese Informationen haben die teilnehmenden Heimatkundevereine zusammengetragen.

In Diskussionsrunden wird die Situation der Vereine näher beleuchtet: Wie sieht der aktuelle Stand aus, wie sind die Zukunftsperspektiven, wo gibt es Unterstützungsmöglichkeiten, was kann getan werden, um das Fortbestehen der Vereine zu sichern? Schließlich sollte es uns allen am Herzen liegen, dass unsere Heimatkundevereine ihre wertvolle Arbeit fortsetzen.

In diesem Begleitheft zum 3. Tag des St. Wendeler Landes finden Sie Informationen zu der Veranstaltung und den teilnehmenden Heimatkundevereinen, zu „ihren“ Persönlichkeiten, Adressen und Ansprechpartner.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, zahlreiche interessante Gespräche und neue Einblicke in unsere Heimat.

Udo Recktenwald

3. Tag des St. Wendeler Landes

Moderation: Willibrord Ney (Saarländischer Rundfunk)

11 Uhr

Begrüßung Landrat Udo Recktenwald

11.30 Uhr

Vortrag

Dr. Alfons Klein: In St. Wendel geboren – mit St. Wendel verbunden – in der Welt zuhause. Der Komponist und Kapellmeister Philipp Jakob Riotte und der Theologe und Kardinal Nikolaus von Kues

12.30 Uhr

Diskussion

mit Landrat Udo Recktenwald und Bürgermeister Andreas Veit

13 Uhr

Vortrag

Bernhard W. Planz: Franz Bruch und seine Nachfahren. Geschichte und Gegenwart einer St. Wendeler Unternehmerfamilie

13.45 Uhr

Vortrag

Projektgruppe „Wendalinum wider das Vergessen“ (Gymnasium Wendalinum) über Fritz Berl

14.30 Uhr

Diskussion

mit Thomas Störmer (Geschichtsforum Alsweiler) und Niko Leiß (Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes Tholey)

15 Uhr

Darbietung

Theaterverein „Edelweiß“ Hasborn-Dautweiler: Auszüge aus dem Theaterstück „Eckstein ist Trumpf“ zu Nikolaus Warken

15.40 Uhr

Diskussion

mit Stefan Kunz (Projektmanager Regionale Entwicklungsagentur Land(Auf)Schwung) und Tina Schwan (Kordinatorin des Bundesmodellprojekts „Zusammenhalt durch Teilhabe“) sowie Landrat Udo Recktenwald

16.15 Uhr

Vortrag

Dr. Ulrike Grunewald, Dr. Josef Dreesen: Herzogin Luise in St. Wendel – kritische Anmerkungen zu ihrem Schicksal

17.15 Uhr

Musik

Charles Gräber und Band
Mundart mit Schmagges

<i>Grußwort des Landrats</i>	3
<i>Programm</i>	4
<i>Geschichtsforum Alsweiler</i>	6
<i>Moritz Hoffmann</i>	7
<i>Verein für Heimatgeschichte Bliesen</i>	8
<i>Jacob Backes</i>	9
<i>Dörrenbacher Heimatbund</i>	10
<i>Friedrich Ludwig Engel</i>	11
<i>Verein für Heimatkunde Eisweiler-Pinsweiler</i>	12
<i>Johann Wilhelm Maurer</i>	13
<i>Historischer Verein Hasborn-Dautweiler</i>	14
<i>Pater Hermann Lauck</i>	15
<i>Heimat- und Verkehrsverein Namborn</i>	16
<i>Bernhard Cullmann</i>	17
<i>Heimatverein Niederlinxweiler</i>	18
<i>Pater Jacob Bläs</i>	19
<i>Heimat- und Kulturverein Ostertal</i>	20
<i>Ludwig König</i>	21
<i>Heimat- und Verkehrsverein Selbach</i>	22
<i>Berthold Sell</i>	23
<i>Historischer Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes Tholey</i>	24
<i>Albrecht Meydenbauer</i>	25
<i>Heimatfreunde Urweiler</i>	26
<i>Robert Wagner</i>	27
<i>Heimatfreunde Winterbach</i>	28
<i>Karl Recktenwald</i>	29
<i>Historischer Verein Novallis Wolfersweiler</i>	30
<i>Ernst Heinz</i>	31
<i>Kontakte</i>	32
<i>Vorträge</i>	33
<i>Gedicht „Bosdahlsee“</i>	34

Ein historisches Kleinod in der Ortsmitte: Mit dem Hiwwelhaus steht in Alsweiler das älteste Fachwerkhhaus des Saarlandes. Wahrscheinlich wurde dieses Haus auf dem Hiwwel, also Hügel, bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) errichtet, doch in mehreren Kriegen zerstört, erst 1712 wieder aufgebaut. 1995 erwarb die Gemeinde das einstige Bauernhaus, es wurde saniert, renoviert und bildet mittlerweile das kulturelle Zentrum des Ortes. Dies ist unter anderem ein Verdienst des Geschichtsforums Alsweiler. „Begonnen hat alles 1975, auf Initiative des damaligen Ortsvorstehers Herbert Schmidt, der den Arbeitskreis für Heimatforschung anregte“, gibt Thomas Störmer, Vorsitzender des Geschichtsforums Alsweiler, wie sich der Arbeitskreis seit 2014 nennt, an. Die erste große Aufgabe: der Aufbau eines heimatkundlichen Archives mit Dokumenten, Texten, Fotos, Ton- und Filmaufnahmen. Bereits ein Jahr nach der Vereinsgründung kam es zu einer heimatkundlichen Ausstellung im Alsweiler Pfarrheim. Störmer: „Diese war ein außerordentlicher Erfolg. Vier Jahre später erschien der erste Band der ‚Heimatkundlichen Blätter‘. Das Heft behandelte die Frühgeschichte, unter anderem den Vicus Wareswald, der erst 20 Jahre später durch die Ausgrabungen bekannt wurde.“ Viele weitere Publikationen folgten: zur Pfarrgemeinde, zur Mundart, zu Haus- und Familiennamen in Alsweiler. Oder zwei Bände mit dörflichen Anekdoten. „Diese erschienen 2006 und 2010. Herbert Ames hatte in jahrelanger Arbeit mehr als 200 dieser kleinen Geschichten gesammelt, um so die dörfliche Erzähltradition vor dem Vergessen zu bewahren. Der Musiker und Maler Hans-Jakob Trost fertigte dazu kongeniale Illustrationen und schuf Porträts der Hauptfiguren“, erzählt Störmer. Doch nicht nur Publikati-

onen sind Teil der Vereinsarbeit. Zum 300. Jahrestag des Wiederaufbaus des Hiwwelhauses 2012 wurden zahlreiche Veranstaltungen gemeinsam mit anderen Alsweiler Vereinen organisiert. Gemeinsam mit Modellbauern wurde ein Dorfmodell gebaut, das Alsweiler vor 300 Jahren darstellt. Weiterhin ein Schwerpunkt der Vereinsarbeit: die Pflege des Dorfarchivs. Störmer: „Das Archiv musste nach der Schließung der Alsweiler Grundschule zunächst ausgelagert werden und fand 2012 eine neue Unterkunft im früheren Kindergarten beim Pfarrheim. Zahlreiche Dokumente wurden seit der Vereinsgründung gesammelt und erweitert. Die systematische Neuordnung der stetig wachsenden Bestände und ihr Ausbau zu einem Dorfarchiv stellen derzeit und in Zukunft eine der entscheidenden Herausforderungen dar.“ Der Verein digitalisiert gerade seine kompletten Bestände. Finanziert wird diese Arbeit unter anderem durch das Bundesprogramm Land(auf)Schwung, das verschiedene Projekte zur Entwicklung des ländlichen Raumes unterstützt.

Eine weitere Herausforderung: vor allem die jüngere Generation für die Vereinsarbeit begeistern. Hierbei ist Kreativität gefragt. Etwa durch eine jährlich durchgeführte Ferienmaßnahme. Störmer: „Die Zielgruppe sind zehn- bis 14-Jährige. Unter dem Motto ‚24 Stunden im Hiwwelhaus‘ bekommen die Kinder und Jugendlichen einen Einblick in das tägliche Leben in Alsweiler vor 300 Jahren. Bisher waren alle Teilnehmer begeistert.“

Eine Zeitreise für 24 Stunden also. Und natürlich im Hiwwelhaus, dem kulturellen Zentrum Alsweilers.

Dr. rer. pol.
»Nillesse Moritz«
** 23. August 1898*
† 12. Januar 1978

Moritz Hoffmann wurde in Alsweiler geboren und besuchte – vermutlich ab 1904 bis 1912 – die örtliche Volksschule. Dann wechselte er zum Staatlichen Gymnasium St. Wendel, wo er am 22. März 1919 die Reifeprüfung ablegte. Er studierte Volkswirtschaft und Jura an den Universitäten Straßburg, Heidelberg und Bonn, wo er zum Dr. rer. pol. mit Auszeichnung promovierte. Damit war er, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, die erste Persönlichkeit in Alsweiler, die diesen Titel erworben hatte.

Im Jahre 1924 heiratete er Franziska Schreiner aus Bonn-Beuel, die ihm vier Söhne schenkte. Dr. Hoffmann starb am 12. Januar 1978 und wurde am 16. Januar auf dem Friedhof in Heidelberg beerdigt.

Von seinen beruflichen Stationen sollen genannt werden:

1924 Regierungsrat in Köln, 1934 Berufung in die Spitzenorganisation des Hotel- und Gaststättengewerbes in Berlin. Nach Kriegsende wurde er Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigten Wirtschaftsgebiete und war von der Gründung des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes an deren Hauptgeschäftsführer.

1954 Hauptgeschäftsführer des Hotel- und Gaststättenverbandes Bad Godesberg und

auch Hauptgeschäftsführer des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes (1960/61). Seine beruflichen Stationen erforderten es, dass er mehrmals seinen Wohnsitz wechseln und umziehen musste. Während des Krieges lebte er in Berlin. Als dort seine Wohnung ausgebombt wurde, übersiedelte er in das damalige Protektorat Böhmen und Mähren. Nach Kriegsende zog er mit seiner Familie nach Bad Godesberg und dann nach Heidelberg. In diesem Haus wohnt heute sein Sohn Karl Ludwig.



Es sei zudem erwähnt, dass Dr. Hoffmann aus beruflichen Gründen zahlreiche Reisen unternahm, die ihn auch ins Ausland führten, unter anderem besuchte er Indien, wo er mit Jawaharlal (genannt: Pandit) Nehru, dem ersten Ministerpräsidenten der Republik Indien zusammentraf.

Moritz Hoffmann war auch Autor mehrerer bedeutender Bücher in Sachen Gastronomie. 1966 wurde Moritz Hoffmann mit der bedeutenden Brillat-Savarin-Plakette ausgezeichnet.

Geschichtsforum Alsweiler

www.geschichtsforum-alsweiler.de

Verein für Heimatgeschichte Bliesen

Am Anfang war nicht (nur) das Wort, sondern (auch) ein Buch: Im September 1984 erschien das Werk von Hans Josef Wagner „Bliesen – ein Dorf und seine Geschichte“. Dies war für einige Bliesener der Anstoß, die Geschichte des Ortes und seiner Menschen intensiver aufzuarbeiten. Mit diesem Ziel gründete sich 1992 die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde. Nach der Herausgabe zweier weiterer Bücher stellte sich die nächste große Aufgabe: die Organisation der Feier zum 1000. Geburtstag Bliesens 1994, die bravourös über die Bühne ging.

„Es war schon länger beabsichtigt, der Arbeitsgemeinschaft eine gesetzliche Grundlage zu geben“, sagt Hans Josef Demuth. Doch erst 2002 der nächste Schritt: Der Verein für Heimatgeschichte Bliesen grün-

det sich. Weil das Haus Gillen im Ort fertiggestellt und dort den Geschichtsfreunden ein eigener Raum zur Verfügung gestellt wurde. Demuth wurde erster Vorsitzender. „Als erste Aufgabe nahmen wir die Neuauflage eines Familienbuches in Angriff. Die bisherigen drei Familienbücher wurden überarbeitet und mit den Daten neuer Familien zusammengefasst“, gibt Demuth an. Das Familienbuch erschien 2009. Ein Jahr zuvor errichtete der Verein ein Holzkreuz in der Gemarkung Beim Hölzernen Kreuz. Demuth: „In der Militärkarte der Familie Naudin von 1737 war eben dort ein Kreuz eingezeichnet.“ Die Siedlungsgeschichte des Ortes, von

frühgeschichtlichen Fundstätten über römische Überreste bis hin zu jüngsten Veränderungen, wird ebenso erforscht. Wie auch die Bunker und Stollen aus dem Zweiten Weltkrieg. Demuth: „Diese wurden im Herbst 1944 in Bliesen zum Schutz der Bevölkerung gebaut. Sie haben wir alle erfasst und nach Zeitzeugenberichten entsprechende Lagepläne und Zeichnungen erstellt.“

Seit nunmehr drei Jahren erstelle der Verein auch einen Jahreskalender mit Schulklassen, die im jeweiligen Jahr einen runden Geburtstag feiern. Zusätzlich werden die verschiedenen Schulgebäude in Bliesen und

ihre bauliche Entstehung dargestellt. Der gesamte Erlös aus dem Kalenderverkauf gehe an den Förderverein Bliestaldom. Für die Zukunft plane man eine Häuserchronik.



Das Vereinsarchiv mit zahlreichen Dokumenten und Fotos, verwaltet von Bernd Saar, ist im Haus Gillen. Die Erfassung aller Unterlagen und Digitalisierung von Fotos besorgt Klaus Feidt. Jeden Mittwoch zwischen 18 und 20 Uhr können Geschichtsinteressierte die Sammlung einsehen. Demuth: „Wir freuen uns über jeden, der uns besucht und bei unserer Arbeit unterstützen will.“

*Pfarrer in Bliesen vom 2. Juni 1897 bis 21.
November 1929*

*Erbauer des »Bliestaldoms« 1903–04
* 30. September 1860
† 21. November 1929*

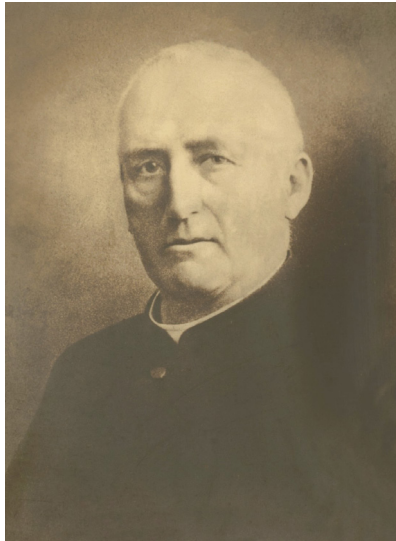
»Dechant Backes«, wie er auch heute noch, fast 90 Jahre nach seinem Tod, in Bliesen genannt wird, war eine kraftvolle Persönlichkeit. Er hat Bliesen seinen Stempel aufgedrückt wie kein Priester vor ihm und keiner nach ihm. Er wirkte nicht nur im seelsorgerischen Bereich, sondern auch im gesellschaftlich-politischen. Über kirchliche Vereine – besonders über die »Marianische Jungfrauen-Kongregation« – versuchte er, die Bliesener Pfarrangehörigen entsprechend seinen Vorstellungen zu beeinflussen.

Sein Lebensstil war sehr bescheiden und von sozialen Grundsätzen geprägt. Durch seine guten Kontakte zu dem damaligen Politiker Bartholomäus Koßmann konnte er vielen Bliesener Männern eine Arbeitsstelle auf der Grube, der Hütte oder bei der Eisenbahn vermitteln.

Der Name von Pastor und Dechant Jakob Backes ist jedoch untrennbar mit dem Bau des »Bliestaldomes« verbunden. Mit der Planung dieser neuromanischen Kirche wurde der bekannte »Kirchenbauer« Professor Josef Kleesattel aus Düsseldorf beauftragt. Einigen Sonderwünschen von Pfarrer Backes

wurde beim Bau entsprochen. So wurde beispielsweise die Orgelempore im linken Querschiff der Kirche angeordnet, weil er einen Sichtkontakt zum Organisten haben wollte. Die innere umlaufende Wandbekleidung mit hochwertigen Dekorfliesen der Firma Villeroy & Boch war ursprünglich vom Architekten nicht vorgesehen. Das Missionskreuz an der Rückwand der Kirche wurde nach seinen Vorgaben gestaltet.

Nach seinem Tod im Jahre 1929 wurde Dechant Backes auf seinen ausdrücklichen Wunsch vor dem südlichen Seiteneingang der Kirche beigesetzt. Im Februar 1957 erfolgte die Umbettung in die Kirche vor den »Altar der schmerzhaften Muttergottes«.



Verein für Heimatgeschichte
Bliesen

www.heimatverein-bliesen.de

Es war das Ende einer Ära: 41 Jahre hatte Reimund Benoist das Amt des ersten Vorsitzenden des 1973 gegründeten Dörrenbacher Heimatbundes inne. 2015 der Stabswechsel: Rainer Hopf, bis dato zweiter Vorsitzender, übernahm das Amt. Reimund Benoist selbst wollte die Geschicke des Vereins nicht mehr lenken, aber dem Verein noch zur Verfügung stehen und rückte auf die Stelle des zweiten Vorsitzenden. „Somit doch kein richtiges Ende einer Ära, eher eine Weichenstellung für die Zukunft. Schließlich haben wir Benoist vieles zu verdanken und er bleibt uns ja noch erhalten“, sagt Hopf.

Rückblick: Als sich Ende Dezember 1973 die 19 Gründungsmitglieder in einem Dörrenbacher Gasthaus einfanden, hatte man sich einiges vorgenommen: zur Pflege und

zum Erhalt der Natur- und Baudenkmäler wollte man beitragen, zu der Verschönerung des Ortes ebenso, das Brauchtum sollte ermittelt, eine Ortschronik erstellt werden, eine Sammlung heimatkundlicher Materialien angepackt, ein Heimatmuseum und eine naturkundliche Anlage eingerichtet werden. Selbst der Sport ist in der Satzung verankert. Vieles wurde umgesetzt.

„1989 haben wir die Natur- und Freizeitanlage Reihersrech mit zwei Tennisplätzen, zwei Bogenschießbahnen, Kräuter- und Baumgarten, Sträucherhecke sowie einer Hütte eröffnet“, gibt Hopf an. Bereits 1979

bildete sich im Verein eine Schützengilde, zehn Jahre später eine Tennisgilde, 1996 schließlich eine Jugendgilde. Alle drei Gilden mussten allerdings 2012 aufgelöst werden. Trotz der über 100 Mitglieder fehlt der Nachwuchs.

Noch aktiv sind die beiden Vereinsausschüsse zur Ortschronik sowie zum Heimatmuseum. Zahlreiche Publikationen hat der Heimatbund zu Dörrenbach bereits auf den Markt gebracht. Hinzu kommt noch das Museum, für das der Verein zuständig ist.

Hopf: „Im Museum bekommt man einen Eindruck, wie das bäuerliche Leben einst war.“ Zudem gibt es Informationen zum Kohle- und Kalkbergbau, der lange Zeit die Menschen mehr schlecht als recht ernährte, ebenso zum Westwall – der



zwischen 1936 und 1940 gebauten Verteidigungsanlage – sowie zum Reichsarbeitsdienstlager Dörrenbach. Dazu ist natürlich die Ostertalbahn Thema, die einst die Arbeiter aus dem Ostertal zu den saarländischen Gruben und Hütten brachte. Schließlich geben präparierte Tiere einen Eindruck in die heimische Fauna. Das Museum betreut weiterhin Reimund Benoist, der 41 Jahre lang erster Vorsitzender des Heimatbundes war.

*Pfarrer
gen. »Louis«
* 25. September 1814
† 13. Juni 1883*

1867 folgte die Wahl zum Superintendenten des Kirchenkreises St. Wendel. Dies war er bis zu seinem Tod. Er starb am 13. Juni 1883.

Nach ihm ist in St. Wendel-Dörrenbach eine Straße benannt: Pfarrer-Engel-Straße.

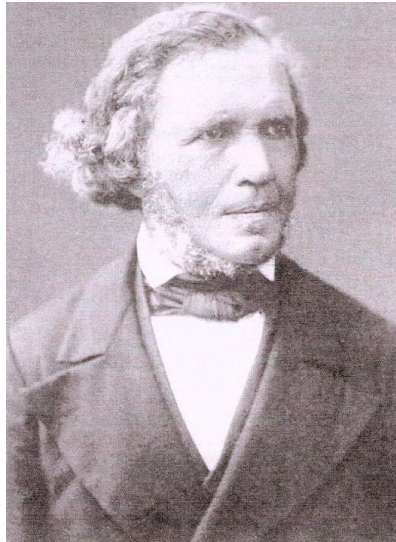
212 Jahre Pfarrergeschlecht Engel/Müller in Dörrenbach

Pfarrer Friedrich Ludwig Engel war der letzte Pfarrer des von Pfarrer Johann Daniel Engel (24.08.1696 – 24.03.1779) „gegründeten“ Pfarrer-Geschlechts. Engel – Müller in Dörrenbach (das später von den Schwiegersöhnen (Müller) weitergeführt wurde).

Er war Superintendent des Kirchenkreises St. Wendel und verheiratet mit Christiane Luise Keller, geb. 29.03.1821 in Oberstein, gest. 22.07.1901 in Dörrenbach.

Seine Tochter Lydia Eleonore Auguste (12. Kind) heiratete den Sohn des Pfarrers von Theisberg-Stegen, Karl Friedrich Jakob Ludwig Müller, dessen Sohn wiederum der letzte Pfarrer des Pfarrergeschlechtes Engel/Müller war, das zwischen 1728 und 1940 (also über 200 Jahre) alle Dörrenbacher Pfarrer stellte.

Sein Abitur machte er am Lyceum in St. Wendel. Das Studium der Theologie absolvierte er in Jena und Bonn und sein Examen pro ministerio machte er im Herbst 1838. Er war von 1840-1883 Pfarrer in Dörrenbach.



Dörrenbacher Heimatbund

www.doerrenbacher-heimatbund.de

Verein für Heimatkunde Eisweiler-Pinsweiler

Es ist der Benjamin unter den Heimatkundevereinen im Landkreis St. Wendel: der Verein für Heimatkunde Eisweiler-Pinsweiler. Im Juni 2013 trafen sich acht Gründungsmitglieder, um sich der Pflege des regionalen und lokalen Brauchtums zu verschreiben. „Auf unsere Fahne haben wir die Brauchtumpflege und die Dokumentation der Entwicklung unserer beiden Orte geschrieben. Wir tragen Informationen zusammen,

gen, die die Menschen geprägt und unser Ortsbild zu dem heutigen gemacht haben.“ Daher sammelt der Verein unermüdlich Anekdoten und Geschichten aus vergangenen Tagen, Fotos und Dokumente, um auch für nachfolgende Generationen die Eigenheiten und Besonderheiten der beiden Orte zu dokumentieren. „Heimat ist Heimat, und wenn sie noch so klein ist“, sagt Schmitt. 20 Mitglieder habe der Verein momentan;



sichten, ordnen und dokumentieren alles, was wir über unsere Heimat finden können“, gibt Vereinsvorsitzende Claudia E. Schmitt an. Bis 1974, bis zur saarländischen Gebiets- und Verwaltungsreform, waren Eisweiler und Pinsweiler eigenständige Gemeinden. Heute bilden sie mit etwa 500 bzw. 65 Einwohnern gemeinsam einen Gemeindebezirk der Gemeinde Namborn.

Um diese beiden Orte, ihre Historie, geht es also. Schmitt: „Leider gibt es immer weniger Zeitzeugen, die uns Auskunft geben können, über die alte Zeit und den Alltag in den Dörfern, Veränderungen und Entwicklun-

darunter auch einige einstige Einwohner von Eisweiler und Pinsweiler, die nicht mehr hier wohnen, doch weiterhin mit ihrer Heimat verbunden sind. Der Verein bringe sich auch bei der traditionellen Laurentiuskirmes ein, mache einen Kaffee- und Kuchenstand, beim alljährlichen Fest der Mopedfreunde Liebenburg sei er mit Foto- und Kartenausstellungen dabei. Und habe zudem ein großes Ziel: die Herausgabe eines Heimatbuches. Dafür laufen die Arbeiten gerade. Gerne mit mehr Mitgliedern. Schmitt: „Jeder, der sich bei uns einbringen will, ist willkommen.“

Oberlehrer in der Volksschule Eisweiler

** 25. Oktober 1884*

† 12. Januar 1978

Oberlehrer Maurer wurde am 25. Oktober 1884 in Quierschied geboren. Er war der erste Sprössling seiner Eltern und hatte fünf Geschwister. Maurer besuchte die Präparandenschule in Neunkirchen und anschließend das Lehrerseminar in Wittlich. Schon 1904, also 20-jährig, fand Maurer seine erste Anstellung als Lehrer in Arenrath/Wittlich. Von hier aus wurde er als Junglehrer im Juli 1911 nach Eisweiler versetzt, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1949 unterrichtete.

Am 25. Juni 1912 heiratete er Gertrud Heinz-Fischer, die schon im August 1935 verstarb. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und zwei Töchter hervor. Sein Sohn Hans wurde später Landtagspräsident des Saarlandes.

Nach dem Ersten Weltkrieg, wo er als Soldat verwundet wurde, kehrte er wieder nach Eisweiler in den Schuldienst zurück. Herr Maurer selbst interpretierte seinen Lehrerberuf mit den Worten: »Ich bin zeitlebens nicht Lehrer, sondern Volksschullehrer gewesen. Darunter habe ich immer verstanden, dass ich nicht nur zur Unterrichtung der Kinder meinen Beruf auszuüben habe, sondern erforderlichenfalls stets und überall dort, wo das Leben hierzu die Notwendigkeit aufzeigt.« Aus diesem Blickwinkel ergibt sich

also die richtige Berufsbezeichnung »Volksschullehrer«.

Seine Hilfsbereitschaft und die Liebe zur Gartenarbeit, zu der er seine Schüler anhielt, wo immer es ging, wurde von den Dorfbewohnern hochgeschätzt. Auch als Heimatforscher war Maurer tätig. So hat er bei der Aufnahme der Ruinen der Allerburg ausführlich die aufgefundenen Mauerreste in Zeichnungen dokumentiert. Die Ruine der Liebenburg stand ebenfalls in seinem Interesse.



Im Heimatbuch des Landkreises St. Wendel aus dem Jahr 1949 findet sich sein Aufsatz über den Schlossberg bei Eisweiler und die Liebenburg. Sehr viel ehrenamtliche Arbeit für die Bienenzucht hat Lehrer Maurer geleistet. Auf sein Betreiben wurde 1919 der Kreisverband und der Landesverband der Bienenzüchter gegründet,

wo er den Vorsitz hatte. Für hervorragende züchterische Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht wurde er 1929 mit der Bronzemedaille des preußischen Staates ausgezeichnet.

Verein für Heimatkunde Eisweiler-Pinsweiler

Eine bunte Fensterrose, eine Rosette, schmückte einst die alte Kirche in Hasborn-Dautweiler. Bis zu ihrem Abriss im Jahre 1909. Dabei ging wahrscheinlich das Glas zu Bruch. Dennoch: Der übrig gebliebene gusseiserne Fensterrahmen fand beim Neubau der Schule, die später das Rathaus wurde, Verwendung. Bei der Rathausrenovierung 2005 sollte der Rahmen jedoch verschrottete werden. Davor bewahrte sie der Ortsvorsteher.

Zugleich reifte im Historischen Verein Hasborn-Dautweiler die Idee, die Rosette zu sanieren, neu zu gestalten und im Foyer des Alten Rathauses, dem heutigen Vereinsheim, wieder aufzuhängen. Gesagt, getan. Mit viel

ehrenamtlichen Einsatz und natürlich auch Spenden gelang das Unternehmen, das Rundfenster hängt bis heute.

Dies war nur ein Projekt des 1984 gegründeten Historischen Vereins Hasborn-Dautweiler. „Uns liegt die Verschönerung des Ortsbildes sowie die Erhaltung heimatgeschichtlicher Objekte am Herzen“, sagt der Vereinsvorsitzende Herbert Jäckel. Dazu gehört auch die bereits abgeschlossene Sanierung eines Brunnens am Bitschberg. Natürlich ehrenamtlich, freilich auch mit finanzieller Unterstützung.

Doch dies ist nur ein Aspekt der Vereinsar-

beit. Jäckel: „Unsere Aufgaben sehen wir insbesondere darin, die Orts- und Kirchengeschichte von Hasborn-Dautweiler und unserer Region zu erforschen und zu dokumentieren. Zudem forschen wir auch auf den Gebiet der Familiengeschichte, der regionalen Geologie und der Mundart.“

Die Forschungsergebnisse wurden bereits in mehreren Büchern veröffentlicht. Im kommenden Jahr steht ein Ortsfamilienbuch

an. Bei der oft mühevollen historischen Arbeit helfe das Vereinsarchiv. „Darauf sind wir besonders stolz. Hier haben wir Kopien und Abschriften historischer Dokumente und Karten aus verschiedenen Archiven. Die Unterlagen wurden

und werden in mühevoller Kleinarbeit verschriftet, aktualisiert und ständig aufgearbeitet.“ Zudem verfüge der Verein über eine umfangreiche Fotosammlung sowie ein Pressearchiv.

Doch nicht nur in der stillen Kammer finde das Vereinsleben statt: Vorträge, Lesungen, Schulungen, Ausstellungen, Ausflüge stehen auch auf dem Programm. Und manchmal tatkräftiges Anpacken. Wie bei der Fensterrose, die einst die alte Kirche schmückte.



Steyler Missionar

** 23. März 1934*

† 2. März 2009

Neben den bekannten Hasborner Personen, wie dem Gewerkschaftsgründer Nikolaus Warken, genannt Eckstein, oder dem Lyriker Johannes Kühn, ist der Steyler

Missionar Hermann Lauck als weitere herausragende Persönlichkeit zu nennen. Als Zwölfjähriger kam er am 26. August 1946 in das Missionsgymnasium St. Wendel. Im Juni 1954 schloss er es mit dem Abitur ab. An das

Noviziat in St. Gabriel bei Wien schloss sich das Studium der Philosophie und der Theologie an.

Er empfing die Priesterweihe am

19. März 1961 im Missionshaus

St. Wendel. Es folgte ein Pastoraljahr in München. Am 31. Juli

1962 konnte er von Genua aus

nach Brasilien reisen. Nach fünf

Monaten Sprachstudium in Sao

Paulo wurde er zunächst Lehrer

für Französisch, Griechisch,

Bibel und Musik. Später war er

auch Ökonom, Seelsorger, Berufswerber, Di-

striktsoberer und Admonitor im Provinzrat.

Sein Leben als Steyler Missionar verlief ganz

anders, als er es geplant und gedacht hatte.

Hermann Lauck war seit 1972 Pfarrer einer

aufstrebenden Großstadtgemeinde in Foz

do Iguaçu/Brasilien, in der Nähe der weltbe-

rühmten Wasserfälle im Dreiländereck Bra-

silien, Argentinien und Paraguay. Der Abend

des 30. Juni 1975 veränderte alles. Auf regen-

nasser Fahrbahn geriet der 41-jährige ins

Rutschen, erlitt einen schweren Unfall und

war querschnittsgelähmt. Lauck kam zur

weiteren Behandlung nach Deutschland.

Er konnte zwar nicht geheilt, aber doch auf

ein Leben im Rollstuhl vorbereitet werden.



Langsam wurde ihm bewusst, dass er auch im Rollstuhl aktiv weiterleben und wirken könne. Er entschloss sich, in seine Pfarrei nach Brasilien zurückzukehren. Seine Gemeinde empfing ihn mit großer Freude. Die Menschen in seiner Pfarrei und die Bischofsstadt Foz do Iguaçu schätzten ihn, boten ihm eine neue Heimat und begleiteten ihn in allen schwierigen Situationen. Insbesondere seine Haushälterin Teresina stand ihm mehr als 32 Jahre - bis zu seinem Tod - zur Seite. Sein Bischof machte ihn zum Generalvikar seiner Diözese. Lauck war ein sehr

erfolgreicher Seelsorger für alle

– Gesunde wie Kranke. Bei ihm

hatten die Menschen das Gefühl:

»Da ist jemand, der uns versteht,

weil er selber ein schweres Kreuz

zu tragen hat.« Die Stadt Foz do

Iguaçu machte ihn 2006 zu ih-

rem Ehrenbürger, seine sonntäg-

lichen Eucharistiefiern wurden

oft im lokalen Fernsehen über-

tragen. Im Alter von 74 Jahren

verstarb er in Foz do Iguaçu, wo

er am 3. März 2009 ganz in der

Nähe seiner Pfarrkirche seine letzte Ruhe

fand. Im Juni 2011 wurde ihm eine besonde-

re Ehre zuteil. Das städtische Krankenhaus

in Foz do Iguaçu wurde nach ihm benannt.

Zudem erinnern in einem Raum am Eingang

des Hospitals zahlreiche persönlichen Ge-

genstände – sein Rollstuhl, sein Spezialess-

besteck, Kelche und Messgewänder u. v. a.

- an Padre Germano Lauck.

Historischer Verein
Hasborn-Dautweiler

www.hisv-hasborn-dautweiler.de

Seit 1974, seit der saarländischen Gebiets- und Verwaltungsreform, besteht die Gemeinde Namborn aus zehn Dörfern – zehn Dörfer, die zum Teil einen unterschiedlichen Geschichtsverlauf hinter sich haben, zu verschiedenen Verwaltungseinheiten gehörten, verschiedene Herren hatten. „Und damit auch verschiedene Mentalitäten entwickelten, die auch noch 1976, als sich der Heimat- und Verkehrsverein Namborn gründete, nachwirkten“, sagt Rüdiger Andres, Vorsitzender des Namborner Vereins.

So gestaltete es sich schwierig, Gemeinsamkeiten der zehn Ortsteile herauszuarbeiten, denn dies war das ursprüngliche Anliegen des Vereins bei der Gründung. Daher einigte man sich auf zwei Kernthemen: Zum einen eine Partnerschaft mit der französischen Gemeinde Langeac im Département Haute Loire ins Leben zu rufen. Die Aktivitäten dazu ruhen allerdings seit einiger Zeit. „Das zweite große Thema war es, die Liebenburg, die zu der Zeit der Vereinsgründung gerade ausgegraben wurde, in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken“, gibt Andres an.

Und dies ist bis heute so. Schließlich ist die 1220 erstmals urkundlich erwähnte Liebenburg auf dem Schlossberg bei Eisweiler das Wahrzeichen der Gemeinde. Und noch mehr: „Das Nordsaarland hat sich zum Tourismusschwerpunkt entwickelt und die Gäste interessieren sich für die geschichtliche Vergangenheit ihrer Urlaubsregion.“

Grund genug für den Verein, eine touristische Aufwertung der Burganlage anzustreben. Etwa durch die Übertragung von

Wappen ins Innere des 1976 aufgebauten, historisierenden Turms. Andres: „Vier Banner, auf denen die Wappen der 24 wichtigsten Herrschaften abgebildet sind, welche direkten Anteil an der Burggeschichte hatten, lassen Führungen anschaulicher gedeihen und geben dem Trauzimmer der Gemeinde eine zusätzlich romantische Atmosphäre.“ Zudem wurde eine neue Beleuchtung installiert, um das Geschaffene besser ins Licht rücken zu können. Ein eigens kreierte Burgbanner mit einem roten Löwen auf goldenem Grund, in Anlehnung an das Wappen der Grafen von Zweibrücken, gehört auch



dazu. Für das Jahr 2020, den 800. Jahrestag der Ersterwähnung der Burg, plane man bereits jetzt: Eine Broschüre wird entstehen, das Jubiläumsjahr soll gebührend gefeiert werden.

Außerhalb des Engagements für die Liebenburg kümmere sich der Verein um einen Teil des

Premiumweges Schmutzgerpfad, dessen historische Grenzübergänge durch Objekttafeln veranschaulicht wurden. Daneben pflege man ein Orchideenbiotop, betreibe ein historisches Vereinsarchiv, auch werden Wanderungen in der Region organisiert und Referenten zu Vorträgen eingeladen. Die Namborner beteiligten sich zudem an einer Dokumentation zu den vorhandenen Grenzsteinen und Wegkreuzen in der Region. Denn an Grenzverläufen mangelt es auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Namborn nicht. Andres: „Rundum ein dickes Paket, das der gemeinnützige Heimat- und Verkehrsverein Namborn leistet.“

Orientmaler
* 4. April 1903
† 10. August 1977

Bernhard Cullmann wurde in Namborn als zweiter Sohn des Hüttenarbeiters Ludwig Cullmann und seiner Frau Katharina geboren. Nach dem Besuch der Volksschule, einer kaufmännischen Ausbildung und einem Volontariat bei der Gemeinde Namborn gelangte er an die Trierer Kunstgewerbeschule. Nebenbei machte er eine Ausbildung als Maler und Anstreicher, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

1922 ging er an die Kunstgewerbeschule nach München, wo er bei Julius Dietz studierte. 1924 unternahm B.C. eine erste Studienreise, die ihn über den Schwarzwald und die Schweiz, nach Italien führte. Von Sizilien aus gelangte er mit dem Schiff nach Algier, wo seine Faszination für den Orient begann.

Nach seiner Rückkehr besuchte er die Kunstgewerbeschule in Saarbrücken, wanderte dann nach Italien, wo er in Venedig in der Italienischen Kunstakademie aufgenommen wurde. 1926/1927 reiste er erneut von Sizilien nach Tripolis (Libyen) und nach Kairo, wo er an einer Islamischen Kunstschule studierte, was sein späteres Schaffen entscheidend prägte. Seine mehrjährige Reise führt ihn etwa nach Syrien und in den Libanon, wo er 1932 die Schweizerin Rosa Eichenberger heiratete. Ihre gemeinsame Reise führte sie weiter nach Indien.



Zu dieser Zeit verdiente er sein Geld, indem er in Kaffeehäusern Menschen porträtierte und diese Bilder verkaufte, außerdem hatte er die Möglichkeit durch mehrere Ausstellungen Bilder zu verkaufen. Als Cullmann 1938 eine komplette Ausstellung an einen Maharadscha verkaufte, kaufte er sich davon ein Auto. Mit diesem fuhr das Ehepaar von Indien aus zurück nach Namborn. Diese Reise führte sie über Afghanistan, Persien, die Türkei, Bulgarien, Ungarn und Österreich. Die Fahrt ist dokumentiert auf 16-mm-Filmen.

Zurück in der Heimat wurde er zum Militärdienst einberufen. In dieser Zeit entstanden zahlreiche Porträts seiner Kameraden. Nach dem Krieg reiste er durch verschiedene europäische Länder, hatte zahlreiche Ausstellungen und verweilte immer dort, wo er Aufträge bekam und seine Bilder verkaufen konnte. Es entstanden Bilder, auf denen er seine Reiserinnerungen festhielt und er entwickelte die ihm eigene,

wohl einmalige Technik immer weiter. In den letzten Jahren seines Lebens lebte und arbeitete er in Namborn, wo er am 10. August 1977 starb. Aufträge hatte er noch weit bis in die 1980er-Jahre.

Heimat- und Verkehrsverein
Namborn

www.hvv-namborn.de

Der 1985 verstorbene Heimatfreund und Lehrer Heinrich Röder hatte bei der Gründung des Heimatvereines Niederlinxweiler 1959 eine klare Vorstellung davon, was das Ziel des Vereins sein sollte: Das heimatliche Brauchtum soll erhalten und gepflegt werden. Bis heute heißt das: Der Verein ist im Dorf präsent, erforscht die Vergangenheit des Ortes, organisiert kulturelle Veranstaltungen, ist bei Festen und Feiern vertreten, packt mit an, wenn es darum geht, das Dorf zu pflegen. „1981 etwa wurde auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung des Vereins der Dorfbrunnen in der Ortsmitte errichtet, der mit dem 1. Dorf- und Brunnenfest eingeweiht wurde“, sagt Anita Schmidt, seit 2013 erste Vorsitzende des Vereins.

Das Brauchtum pflegen und erhalten – dazu gehörte auch die 1983 gegründete und dem Verein angegliederte Tanzgruppe. Gehörte. Denn 2013 löste sich die Tanzgruppe auf. Aus Altersgründen. Schmidt: „Die Tanzgruppe hatte zahlreiche Auftritte bei Dorf- und Vereinsfesten im ganzen Saarland und auch außerhalb. Höhepunkte waren die Reise der Tanzgruppe 1990 nach Reze-les-Nantes, der Partnerstadt von St. Wendel und die Teilnahme am Deutschen Trachtenfest 1998 am Bostalsee.“

Das Brauchtum pflegen und erhalten – dazu gehört auch die Unterstützung des Dorfmuseums durch den Heimatverein. Das

Museum selbst gibt es seit 1986. Drei Jahre zuvor bildete sich ein Arbeitskreis, der zum Dorffest alte Fotos aus dem Ort aufarbeiten, ausstellen wollte. Die Vorhaben gelang, die Resonanz war überwältigend, die Idee, eine Dauerausstellung einzurichten, naheliegend. Und so geschah es auch, im Dachgeschoss der Schule. Neben zahlreichen Fotos, Postkarten und Bildern zeigt das Museum auch Alltagsgegenstände aus dem dörflichen Leben, ein Zunderschwamm etwa, oder Schneiderbügeleisen, oder eine Ofenplatte aus Gusseisen. Gegenstände, die zeigen, wie das Dorfleben einst war.



Das Brauchtum pflegen und erhalten – das will der Heimatkundeverein auch weiterhin. Mit aktuell 98 Mitgliedern. „Leider fehlt uns der Nachwuchs“, sagt Schmidt. 7 Euro koste

der jährliche Mitgliedsbeitrag; der Vorstand komme einmal im Monat zusammen, regelmäßig treffe man sich auch mit den Vorständen anderer Heimatvereine aus dem St. Wendeler Stadtgebiet zum Gedankenaustausch.

Im Vorstand des Heimatvereins Niederlinxweiler vertreten ist übrigens noch ein Gründungsmitglied: die heute 90-jährige Ruth Grawann. Sie widmet seit 57 Jahren ihre Freizeit dem Erhalt und der Pflege des heimatlichen Brauchtums – wie es das Ziel und die Aufgabe des Vereins seit der Gründung im Jahre 1959 ist.

Steyler Missionar
* 16. Oktober 1898
† 22. August 1975

Jakob Bläs wurde als sechstes Kind des Bergmanns Konrad Bläs (1865–1936) und seiner Frau Karola, geb. Gerhard (1867–1916) in Niederlinxweiler geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Missionshaus-Gymnasium in St. Wendel. Im Ersten Weltkrieg war er Soldat und machte daher sein Abitur erst im Juli 1920. Seine philosophisch-theologischen Studien absolvierte er in der Hochschule der SVD in St. Gabriel bei Wien. Am 17. Mai 1928 wurde er dort zum Priester geweiht.

Den Völkern Ostasiens den christlichen Glauben näherzubringen war ihm Lebenswunsch und Berufsziel. So wählte er sich die Insel Neuguinea als Wirkungsstätte. Bereits im Jahr 1928 nahm er dort eine Stelle an als praktischer Missionar in Irsolu von Berlin-Hafen, einer kleinen Insel von Neuguinea. Dort predigte er nicht nur den christlichen Glauben in seiner selbst gebauten Kirche, sondern er leitete auch jahrelang das Krankenhaus und die Schule.

Wegen einer Krankheit musste er 1949 zum ersten Mal seit 21 Jahren nach Deutschland zurückkehren. Nach seiner Genesung reiste er 1951 wieder zurück nach Neuguinea und übernahm die Station Boikin. Hier hatte er 25 Dörfer und sieben Kirchen zu betreuen, was in dem Dschungel nicht leicht zu bewältigen war. In Boikin konnte Pater Jakob auch sein Silbernes Priesterjubiläum feiern. Bei ei-

nem Verkehrsunfall 1959 wurde er so schwer verletzt, dass er vorerst seine Missionstätigkeit aufgeben musste. Er kam in die Heimat zurück. Nachdem er sich von den schweren Operationen in Heidelberg im Missionshaus in St. Wendel erholt hatte, kehrte er im Juli 1961 nach Neuguinea zurück. Dort wirkte er noch fast neun Jahre bis März 1970 in der Missionsstation Wewak. Nach einer zwei Monate dauernden Heimreise um die halbe Welt, kam der »Missionsveteran« im Alter von 71 nach über vier Jahrzehnten Missionstätigkeit im Mai 1970 endgültig in die Heimat zurück.



Seinen Lebensabend verbrachte er im Altenheim des Missionshauses in St. Wendel mit seinen Sprachforschungen. Er verfasste Wörterbücher und Übersetzungen in den einheimischen Dialekten Neuguineas und schrieb seine Autobiographie. Unerwartet verstarb er im 77. Lebensjahr am 22. August 1975 und wurde am 25. August 1975 auf dem Klosterfriedhof des Missionshauses in St. Wendel bestattet.

Im Jahre 1982 wurde ihm zu Ehren die »Pater-Bläs-Straße« im Neubaugebiet in Niederlinxweiler benannt.

Heimatverein
Niederlinxweiler
www.hvv-namborn.de

Das mittlere Ostertal hat eine bewegte Geschichte hinter sich: Erst 1947, als an der Saar die französische Militärregierung das Sagen hatte, wurden die Orte Bubach, Hoof, Marth, Niederkirchen, Osterbrücken und Saal aus dem pfälzischen Kreis Kusel an den saarländischen Kreis St. Wendel angegliedert. Das benachbarte Selchenbach blieb pfälzisch, Teil des Kreises Kusel, und ist es weiterhin. Dennoch: Alle genannten Orte sind der Wirkungskreis des Heimat- und Kulturvereins Ostertal – so wurde es bei der Gründung 1985 beschlossen und so ist es bis heute.

„Ein besonderer Schwerpunkt der Vereinsarbeit liegt im historischen Bereich. Drei Bände der Chronik des mittleren Ostertals sind bereits erschienen und reichen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs“, sagt der Vereinsvorsitzende Hans Kirsch. Band Nummer vier, der die Zeit bis zum Dritten Reich abdeckt, soll 2017 folgen. Viele weitere Bücher sind bereits erschienen, zudem veranstaltet der Verein Wanderungen, Fahrten, Kunstausstellungen, Bücherlesungen und Mundartvorträge, sammelt zudem alte Fotos aus dem Ostertal, die reproduziert und ausgestellt werden.

„Ein Höhepunkt der Vereinstätigkeit war das Versöhnungstreffen ehemaliger Kriegsgegner im Jahr 1996 auf dem Buberg“, erzählt Kirsch. 1944 ist ein US-Bomber nach Beschuss auf dem Buberg notgelandet. Der Verein konnte die beteiligten Flieger ermitteln und lud die noch lebenden Beteiligten – zwei Amerikaner und einen Deutschen – ins Ostertal ein. „Das Treffen der einstigen Kriegsgegner erweckte in der Öffentlichkeit großes Interesse, selbst in Amerika wurde darüber berichtet“, sagt Kirsch.

Seit der Vereinsgründung pflegt der Verein auch Kontakte zu Nachkommen von Ostertälern, die 1724 nach Ungarn ausgewandert

sind. Kirsch: „Nach ihrer Ausweisung im Jahr 1946 kehrten die Nachfahren nach Westdeutschland zurück, wo einige von ihnen in den 1980er Jahren Kontakt mit dem Ostertal aufnahmen. Seitdem findet ein reger Austausch statt.“

Ein Arbeitskreis des Vereins arbeitet die Familiengeschichte des mittleren Ostertals auf. Ein zweiter beschäftigt sich mit historischen Grenzsteinen. „Über drei Jahre hinweg haben wir an mehreren Grenzabschnitten des mittleren Ostertals rund zwei Drittel der früheren herrschaftlichen Grenzsteine aufgefunden und dokumentiert“, sagt Kirsch. Die Ergebnisse gingen in ein Buch ein, herausgegeben vom Landesverband der historisch-kulturellen Vereine des Saarlandes in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt.

Ein weiteres Projekt: die Villa rustica am Heidenbösch bei Bubach. Bereits im 19. Jahrhundert wurde nach römischen Siedlungsresten gesucht, den Nachweis lieferte aber erst der Heimat- und Kulturverein Ostertal. Eine aufwendige – und dann natürlich teure – Ausgrabung gibt es zwar nicht. Jedoch gab der Verein ein Buch heraus, baute ein Modell der Villa rustica und weiterer Nebengebäude, wie sie einst am Heidenbösch gestanden haben. Damals, als es noch keine Orte Bubach, Hoof, Marth, Niederkirchen, Osterbrücken Saal und Selchenbach, als es noch keinen Landkreis Kusel und keinen Landkreis St. Wendel gab.

Bürgermeister
 * 22. Dezember 1874
 † 4. April 1940

Ludwig König war ab 1900 der erste hauptamtliche Gemeindeschreiber der Bürgermeisterei Niederkirchen, die damals zum Landkreis Kusel und der bayerischen Pfalz gehörte. Nach dem Ersten Weltkrieg sollten vier Gemeinden der Bürgermeisterei an das neu entstehende Saargebiet angegliedert werden, aber der national und konservativ eingestellte König hielt vor den versammelten Gemeinderäten und in Anwesenheit zweier französischer Offiziere eine deutschfreundliche Rede, nach der die Gemeinderäte sich einstimmig für den Verbleib beim Deutschen Reich aussprachen. Diese Rede war der Grund, warum König im August 1923 von der Internationalen Rheinlandkommission aus dem Rheinland ausgewiesen wurde. Nach der Rückkehr aus Bayern im September 1924 kandidierte König für das Amt des Bürgermeisters der Bürgermeisterei Niederkirchen und wurde in direkter Wahl mit großer Mehrheit gewählt. In den folgenden Jahren des wirtschaftlichen und sozialen Niedergangs war König an allen Resolutionen und Eingaben, die zur Eindämmung der krisenhaften Entwicklung im Bezirk Kusel und der Westpfalz verfasst wurden, maßgeblich beteiligt. Dabei vergaß er nie, die Belange seiner eigenen Bürgermeisterei besonders zu vertreten, auch durch persönliche Kontakte zu Verwaltungsbeamten und Abgeordneten in München, die er während seiner Ausweisung kennengelernt hatte. Ab 1929 gehörte König dem Bezirkstag des Bezirks Kusel an, und 1931 wählten ihn die Gemeindevertreter des Bezirks zum Vorsitzenden des Verbandes der bayerischen Landgemeinden im Bezirk Kusel. Kurz vor der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten trat König am 1. Januar 1933 in die NSDAP ein. Auf diese Weise behielt er, der bislang der Deutschen Volkspartei (DVP) nahe gestanden hatte, sein Amt als Bürgermeister. Er unterstützte die Kampagne zur Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich und setzte sich in den folgenden Jahren unermüdlich ein im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und insbesondere für eine bessere Verkehrserschließung des Ostertals. Das letztere Ziel verfolgte König schon seit

Beginn seiner kommunalpolitischen Tätigkeit. Er war es, der bereits nach dem Ersten Weltkrieg die Resolutionen verfasst hatte, die 1919 zur Errichtung einer Motorpostlinie zwischen Kusel und Niederkirchen führten. Als Bürgermeister schloss er 1925 mit der Stadt St. Wendel einen Vertrag zur Errichtung einer Omnibuslinie, mit der die Ostertaler Bergleute und Hüttenarbeiter zum St. Wendeler Bahnhof und zurück fahren konnten. An ausgebauten Straßen gab es bis dahin nur eine von Kusel nach St. Wendel führende Bezirksstraße. 1928 wurde, auch auf Betreiben Königs, eine neue Straße von Niederkirchen über Bubach nach Krottelbach in den Raum Glan-Münchweiler/Schönenberg hinein gebaut. 1938 entstand auch eine direkte Straßenverbindung von St. Wendel nach Niederkirchen durch das Tiefenbachtal. Der Bau der Ostertal-Eisenbahn von 1934 bis 1938, den König seit vielen Jahren vehement gefordert hatte, war schließlich die Krönung seines kommunal- und regionalpolitischen Lebenswerkes.

Doch nicht nur seine politischen Bemühungen und Erfolge waren es, die König bis heute im Ostertal und im Kreis Kusel zu einer legendären Persönlichkeit werden ließen. König besaß eine gute Rednergabe, die ein Kuseler Landrat einmal als „leicht demagogisch“ bezeichnete, und er war sehr volkstümlich. Oft und gerne beteiligte er sich an Wirtschaftsgesellschaften, die sich nach Gemeinderatssitzungen, Holzversteigerungen oder Hebeterminen in den Dörfern ergaben. Stets waren Mitfeiernde zur Stelle, darunter auch Frauen und die Dorfjugend; nicht selten saß der St. Wendeler Arzt Dr. Fichtenmeyer mit am Tisch. Es wurde getrunken und gesungen, und regelmäßig erklang Königs Lieblingslied „Beim Holderstrauch“. Dr. Fichtenmeyer war es aber auch, der später sagte: „König war einer der Wenigen, die es wagten, gegen Kreisleiter und Ortsgruppenleiter aufzutreten, wenn sie die Partei über die Menschen stellten.“ 1940 starb Ludwig König im Alter von 65 Jahren im Marienkrankenhaus St. Wendel. Der „Kuseler Anzeiger“ schrieb in einer Würdigung: „Mit ihm, dem ‚König des Ostertals‘, wie man ihn auch in achtungsvoller Wertschätzung dahingegangen. Er hat Werke und Werte geschaffen, die sein Andenken lebendig erhalten im Ostertal, ewig, für alle Zeiten.“

Die Entstehung des Heimat- und Verkehrsvereins Selbach hängt eng mit dem Bostalsee zusammen. Denn der Bostalsee, der in den 1970er Jahren gebaut, 1979 offiziell eröffnet wurde, sollte den Tourismus in der Region beleben. Darauf wollte man in Selbach vorbereitet sein. Etwa durch die Gründung eines Verkehrsvereins 1974. „Ziel war es zunächst, Einrichtungen zu schaffen, die der Erholung und Gesundheit dienen, touristische Angebote zu schaffen und zu bewerben. Von Beginn an stand aber auch das Thema Heimatkunde in unserer Satzung“, sagt Vereinsmitglied Manfred Schröder.

Die ersten Projekte: Ein Falblatt über den Ort wurde herausgebracht, fünf Rundwanderwege festgelegt und beschildert. Darüber hinaus folgte 1976 ein Heimatfest, das später mehrere Neuaufgaben erfuhr. An den Dorffesten beteiligte man sich natürlich auch. Zudem: Wanderungen, Feste und Ausflüge stehen bis heute auf dem Programm.

„Die Pflege und Instandsetzung der Freizeitanlage an der Nahequelle sowie die Bewirtschaftung der Gehege gehören zu den wichtigsten und arbeitsintensivsten Aufgaben unseres Vereins“, merkt Schröder an. Denn bereits 1979 entstand ein Damwildgehege, an deren Bau sich viele Einwohner ehrenamtlich beteiligten. Die Idee ging dabei auf ein Vereinsmitglied zurück, das beruflich oft

in Süddeutschland unterwegs war und dort eben derartige Anlagen sah. Im Laufe der Jahre wurde die Anlage erweitert, so gibt es dort mittlerweile auch Pfauen, Ziegen und Zwergesel, Spielplatz, Biotop, Bienen- sowie Kräuterlehrpfad und Insektenhotel.

Doch der Verein ist noch an weiteren Fronten aktiv: 1977 gründete sich eine Tanzsparte – die Dance-Girls –, seit einem Jahr kommen zusätzlich die Fotofreunde Schaumberg-Nahe unter dem Vereinsdach zusammen. Die Selbacher haben 2013 alle Wegekreuze zwischen



ihrem Ort und Neunkirchen/Naherestauriert, im Laufe der Jahre Ausstellungen organisiert, sich an vielen Aktionen zur Dorfverschönerung beteiligt. Nebenbei kam es 1982 zum Namenswechsel: Aus dem

Verkehrsverein wurde der Heimat- und Verkehrsverein Selbach.

Schröder: „Unser Verein hat in den letzten zehn Jahren seine Mitgliederzahl von 118 auf 243 mehr als verdoppelt, Tendenz steigend.“ Die Mitglieder wollen sich weiterhin für ihre Heimat einsetzen, das Areal rund um die Nahequelle erweitern, die Aktivitäten im Bereich Tourismus intensivieren. Schließlich ist der Bostalsee weiterhin ein Besuchermagnet. Und darauf ist man in Selbach gerüstet. Seit 1974.

Ministerialrat a.D.

* 26. Januar 1929

Berthold Sell hat großen Anteil an der kulturellen Entwicklung seiner Heimatgemeinde Selbach.

Er ist Gründungsmitglied mehrerer Dorfvereine. 1950 und 1953 verfasste er die Texte (Theaterspiel „Reiterbruch“ und Mundart-Laienspielen) für die Veranstaltungen der Heimatabende durch den Kulturverein Selbach. In den 50er Jahren lieferte er Beiträge zu den Heimatbüchern des Kreises St. Wendel.

Als Lokalreporter der Tageszeitungen berichtete er über wichtige Ereignisse im Dorfgeschehen. Seiner Heimat blieb er auch nach seinem Berufswechsel (1956) in den Bundesdienst verbunden.

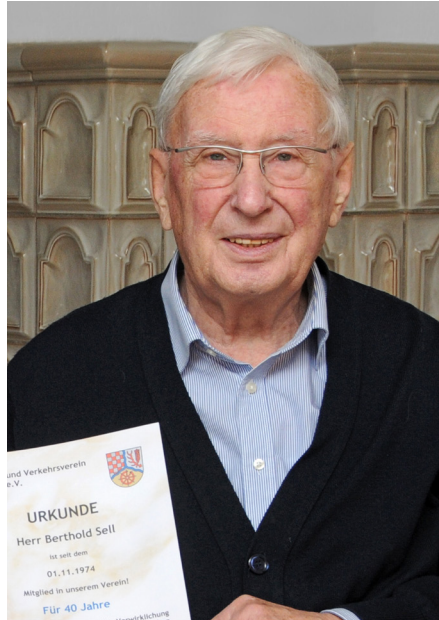
Auf Einladung des Kulturvereins und später des Heimat- und Verkehrsvereins hielt er bei drei großen Veranstaltungen die Festrede. Sein Vortrag „Die Nahe von der Quelle bis zur Mündung“ wurde 1968 in das Jahrbuch des Hunsrückvereins aufgenommen.

Sein Bemühen, den heimischen Dialekt zu pflegen und zu erhalten, führte zu seinem 2002 veröffentlichten Buch „Die Mundart der Gemeinde Nohfelden“.

Sachkundige Beiträge von Sell enthält auch das von Artur Wilhelm verfasste Heimatbuch „Selbach – Die Geschichte des Dorfes im Quellgebiet von Nahe und Blies“.

Sell ist Mitglied des Mundartring Saar e.V. Zur vierteljährlich erscheinenden Mundartzeitschrift verfasste er mehrfach Beiträge.

Seine 2015 veröffentlichte Broschüre „Sonntagsstille“ enthält weitere, dem Heimatbereich gewidmete Gedichte.



Heimat- und Verkehrsverein
Selbach

www.hvs-selbach.de

Der Schaumberg als weithin sichtbare Landmarke hat schon seit Alters her eine besondere Anziehungskraft für die Bewohner der Region. Es verwundert daher nicht, dass bereits die Kelten und Römer hier siedelten und reichhaltige Spuren hinterlassen haben. Die Erforschung und Aufarbeitung dieses Erbes hat sich der 2002 gegründete Historische Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes Tholey e.V. zur Aufgabe gemacht.

Aber nicht nur auf den antiken Spuren liegt das Augenmerk des Vereins. Auch die Geschichte der Abtei Tholey, die mit dem Testament des fränkischen Adligen Adalgisel Grimo von 634 als ältestes urkundlich genanntes Kloster auf deutschem Boden gilt, bildet einen Forschungsschwerpunkt. Bis zu seiner Aufhebung im Zuge der französischen Revolution 1794 war es der religiös-kulturelle Mittelpunkt der Schaumbergregion.

Erlebbar wird dies im Museum Theulegium in Tholey, das der Verein eingerichtet hat. „Das Museum am Marktplatz zeigt eine umfangreiche Sammlung von bemerkenswerten Exponaten von der keltischen Epoche über die Römerzeit und das Mittelalter bis in die Neuzeit sowie zur Geschichte der Abtei Tholey. Im Untergeschoss des ehema-

ligen Amtsgerichtsgebäudes kann man das historische Kantonsgefängnis besichtigen und erhält Informationen zu bedeutenden Personen der Ortsgeschichte“, erklärt der Vereinsvorsitzende Niko Leiß.

Aber auch die Archivforschung ist ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit. Da die

Schaumburg für mehrere Jahrhunderte Verwaltungssitz des gleichnamigen lothringischen Amtes war, gibt es eine reichhaltige archivalische Überlieferung, die auf zahlreiche Archive in Koblenz, Saarbrücken, Trier, Speyer, Nancy, Metz und Paris verstreut ist. „Da gibt es noch viel Arbeit und manchen Schatz zu heben“, so Leiß.

Außerdem widmet sich der Verein der genealogischen Forschung und der Untersuchung von regionalen Baudenkmalern. Die Ergebnisse werden in Führungen, Vorträgen und Publikationen der

Öffentlichkeit nahe gebracht, die das reiche geschichtliche Erbe der Region deutlich werden lassen.

Der Schaumberg ist eben nicht nur in topografischer, sondern auch in kulturhistorischer Hinsicht eine Landmarke.



*Begründer der Photogrammetrie, insbes.
der Architektur-Photogrammetrie*

** 30. April 1834*

† 15. November 1921

1858 hatte Albrecht Meydenbauer die Idee, bei der Vermessung von Gebäudefassaden die Maße nicht mehr einzeln von Hand zu nehmen, sondern insgesamt durch eine maßstäbliche Fotografie zu ermitteln. Er entwickelte die ersten Messbildkameras und schuf mathematische Verfahren, um von den speziellen Fotografien die exakten Gebäudemaße abzuleiten. Heute hochaktuelle Messbildverfahren mit Hilfe von Laser und Radar fußen auf seinen Entwicklungen.

Er musste gegen viele Widerstände von Vertretern altetablierter umständlicher Methoden ankämpfen. Meydenbauer erahnte die drohende Zerstörung der Kultur-

Denkmäler durch Kriege und Verfall. Den Kaiser konnte er davon überzeugen, dass die wichtigsten Kulturdenkmäler dokumentiert werden müssen, um diese nach einer evtl. Zerstörung wieder herstellen zu können. Zum Aufbau eines solchen »Denkmälerarchivs« war das von ihm entwickelte Messbildverfahren hervorragend geeignet.

1885 gründete Meydenbauer in Berlin die weltweit erste Meßbildanstalt für photogrammetrische Dokumentation. Von 1885 bis 1920 nahm die »Königlich Preußische Meßbildanstalt« 2.600 Kulturdenkmäler

auf. In den folgenden Jahrzehnten, insbesondere während und nach dem Zweiten Weltkrieg, erlebte das Archiv eine abenteuerliche Geschichte. Es wurde für einige Jahre nach Moskau deportiert, bevor es wieder nach Berlin zurückkam. Jetzt befindet sich das berühmte »Meydenbauer Archiv« unter dem Obdach des »Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege« in Waldstadt, einer Stadt etwa 30 Kilometer südlich von Berlin.



Aus heutiger Sicht war Meydenbauer nicht nur ein erfolgreicher Erfinder der Photogrammetrie, sondern auch ein Pionier in der Dokumentation unseres Kulturerbes. Meydenbauer beendete 1909 im Alter von 75 Jahren seine Berufstätigkeit. Sein Leben war gekennzeichnet durch große Erfolge, viele Jahre der experimentellen Arbeit und des Kampfes um Akzeptanz neuer wissenschaftlicher Verfahren. Die

Universität Marburg verlieh ihm 1885 den Titel Dr. Phil. h. c., die TU Hannover den Dr.-Ing. h.c.. Auf Anordnung des Kaisers erhielt er 1903 den Ehrentitel Professor.

v

Historischer Verein zur
Erforschung des
Schaumberger Landes
Tholey

„Das Wort, so man's nicht schreibt, ist wohl gar bald vergessen, die Schrift allein verbleibt, im Zeitraum unermessen“ – dies sagte der im 14. Jahrhundert in Spanien lebende Rabbi Santo und dies ist, so sagt Franz Josef Marx, kurz gefasst die wichtigste Aufgabe der Heimatfreunde Urweiler. Marx ist Vorsitzender des 2009 gegründeten Vereins. Die Heimatgeschichte des St. Wendeler Stadtteils Urweiler zu erforschen und für die Nachwelt zu erhalten, sei somit das Vereinsziel. Etwa durch regelmäßig erscheinenden

spielsweise zum Kalkbergbau in der Region, zur römischen Villa im Bruchwald oder zum Leichenfund im Wiesel 1972, wo ein amerikanischer Soldat ermordet wurde“, sagt Marx. Eine Arbeitsgruppe des Vereins beschäftigt sich mit dem Zwangsarbeitergrab am Judenfriedhof. Dort werde bald eine Tafel aufgestellt, die den geschichtlichen Hintergrund erläutere sowie den dort Ruhenden einen Namen gebe. Marx: „Auch halten wir seit Jahren heimatkundliche Vorträge bei den jährlichen Heringessen. Diese haben



de Heimathefte. „Seit der Gründung haben wir bereits sechs Hefte herausgebracht. Im siebten Heft, das in den nächsten Monaten herauskommt, wird die Besiedlung des Urweilerberges dargestellt“, gibt Marx an. Darüber hinaus nehme sich der Verein auch anderer Themen an. So entwarf der Heraldikexperte Gerd Schmitt im Auftrag des Vereins ein Wappen für Urweiler, das nun die Ortseingänge schmücke. Zudem habe der Verein bereits mehrere Wanderungen auf dem Urweiler Bann durchgeführt. „Dabei gibt es heimatkundliche Erläuterungen, bei-

sich zu einem festen Bestandteil des Jahresablaufs etabliert.“

Seit zwei Jahren übertragen Mitglieder des Vereins die seit 1847 vorliegenden, handschriftlichen Gemeinderatsbeschlussbücher sowie die Schulchronik des Ortes in recherchierbare Maschinenschrift – als Grundlage für weitere heimatkundliche Veröffentlichungen. Ganz im Sinne Rabbi Santos: Die Schrift allein verbleibt, im Zeitraum unermessen.

* 20. Juli 1928
† 19. Mai 2014

dienstkreuz der Internationalen Musikervereinigung verliehen.

Robert Wagner wurde als Sohn des Bergmanns Wendel Wagner und seiner Frau Margarethe, geb. Giebel aus Primstal in der Hauptstraße in Urweiler geboren. Nach seiner Schulzeit in der Volksschule Urweiler besuchte er die Handelsschule in St. Wendel. Er arbeitete zunächst im Amt Oberkirchen-Namborn, danach im Saarbrücker Innenministerium. In seiner Jugendzeit war er Dekanatsjugendleiter.

Von 1958 bis 1963 war Wagner Geschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes St. Wendel. Im November 1964 wurde er Erster Kreisbeigeordneter und CDU-Fraktionsvorsitzender im Kreistag St. Wendel bis Juli 1994.

Am 4. Mai 1975 wurde er in den Landtag des Saarlandes gewählt, dem er bis 1990 angehörte; zeitweise war er stellv. Fraktionsvorsitzender der CDU-Fraktion.

1984 war er Mitgründer des Ausbildungs- und Fortbildungsförderverein St. Wendel, 1982 bis 2001 Kreisvorsitzender des Musikkreises St. Wendel. 1991 wurde ihm der Saarländische Verdienstorden verliehen.

1997 war Wagner federführend an der Gründung der „Christlichen Hospizhilfe im Landkreis St. Wendel e.V.“ beteiligt, von 1994 bis 2009 Vorsitzender des Pflegefördervereins.

Im Jahr 1998 wurde ihm das Goldene Ver-

Im November 2000 konnte unter seiner Leitung das stationäre Hospiz Emmaus in St. Wendel realisiert werden. Am 2. November 2003 wurde Robert Wagner das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

2013 erhielt er den Ehrenpreis des Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verbandes.



Prof. Dr. Ulrich Bonk, Vorstandsmitglied des Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verbandes, über Wagner: „Die Hospizarbeit im Landkreis St. Wendel ist heute ein Begriff, der in der Bevölkerung angekommen ist und verstanden wird. Die Hospizbewegung im Landkreis St. Wendel und darüber hinaus wäre ohne Robert Wagner nicht vorstellbar. Er hat mit der ihm eigenen Überzeugungskraft hervorragende Strukturen und Rahmenbedingungen für die hospizliche Versorgung im Landkreis St. Wendel geschaffen, die aller Anerkennung wert sind.“

Heimatfreunde
Urweiler

Ein römisches Gräberfeld im Winterbacher Schuleck? 1998 kam ein Winterbacher Bürger auf die Heimatfreunde Winterbach zu. Bei Baggerarbeiten habe er ein Grab mit Beigaben gefunden. Darunter eine Münze aus der Römerzeit. Daher der Gedanke, dass sich vielleicht dort noch weitere römische Gräber befinden. Die Idee: Die Heimatfreunde sollen das vermutete Gräberfeld wissenschaftlich erforschen.

Das Verständnis für Heimat, Kultur, Geschichte wecken, die Vergangenheit erforschen, Zeugnisse der Dorfgemeinschaft erhalten – das sind

die Ziele der 1989 gegründeten Heimatfreunde Winterbach.

„Vielfältig waren und sind dabei die Aktivitäten unserer Mitglieder: Sie sammeln und archivieren alter Fotos, fotografieren Objekte und Landschaften, erstellen

Dia-Vorträge über das Winterbacher Kulturgut“, gibt Vereinsvorsitzende Irmtraut Schneider an. Dazu werden etwa Wegekreuze erhalten, Geschichten und Gedichte, auch auf Mundart, geschrieben. Und natürlich auch Bücher herausgegeben – bis dato 9 an der Zahl. Jährlich kommt auch ein Dorfkalender heraus mit historischen Motiven. Auch stehen Führungen, Fahrten und Besichtigungen auf dem Plan.

Zu den Interessen der Heimatfreunde gehört freilich ebenso die Erforschung der Frühgeschichte ihrer Heimat. Daher zurück in das Jahr 1998. Die Idee, das vermutete Gräberfeld zu erforschen, nahmen die Vereinsmitglieder gerne auf. „Die Genehmigung des Landeskonservators hatten wir

eingeholt, allerdings geknüpft an die Bedingung, einen fachkundigen Grabungsleiter während der Zeit zu bezahlen“, sagt Paul Recktenwald, damals Vorsitzender, heute Schriftführer. Zudem musste ein Bagger ran. Ein Glück, dass ein Vereinsmitglied seine Maschine zur Verfügung stellte. Auch das Finanzielle wurde dank einer Spende einer St. Wendeler Bank geklärt.

Im Juli 1998 der erste Spatenstich. Die ersten Grabungsfunde waren überraschend: Überbleibsel aus dem Zweiten Weltkrieg. Recktenwald: „Darunter verrostete Waffen, aber

auch Orden und Abzeichen, die offenbar von Winterbacher Bürgern vergraben wurden.“

Nicht weniger überraschend die weiteren Funde: Kein römisches Gräberfeld, jedoch bemalte Putz- und Mauerreste. Sehr wahrscheinlich aus

der spätrömischen Zeit. „Es muss sich um ein Haus gehandelt haben, das von wohlhabenderen Menschen bewohnt wurde“, meint Recktenwald.

Dafür sprechen weitere Indizien: 1888 wurde in der Nähe, Richtung Rheinstraße, ein Pfeilergrab gefunden, dazu Sandsteinköpfe. 1998, während der Grabungsarbeiten, in einiger Entfernung ein Abflussrohr. Drei Puzzelstücke, die vielleicht ein Bild ergeben. Recktenwald: „Möglich ist es, dass Haus, Abflussrohr und Pfeilergrab zu einem Anwesen gehörten.“ Eine Wohnanlage betuchter römischer Bürger. Vielleicht. Um Genaueres herauszufinden, müsste man weiter graben. Und vielleicht werden dies die Heimatfreunde bald machen.



»Schnellster Polizist Europas«

* 23. April 1931

† 19. Juli 1964

Karl Recktenwald wurde als einziger Sohn von Rosa und Walter Recktenwald, einem Feuerwehrmann, geboren. Nach der Schule absolvierte er eine Lehre zum Maurer und bewarb sich danach bei der saarländischen Polizei, bei der er als Motorradpolizist eingesetzt wurde. Neben seinem Beruf fuhr er bereits erste Motorradrennen und baute sich mit seinen Eltern die »Gaststätte Waldeck« auf.

Ab Ende der 1950er-Jahre verbuchte Recktenwald erste Siege und Podiumsplätze, was bald dazu führte, dass er begann, den Motorsport professionell zu betreiben und als »schnellster Polizist Europas« bekannt wurde. Seinen größten Erfolg erzielte er 1964, als er beim Internationalen Preis des Saarlandes Zweiter wurde. Am 19. Juli 1964 nahm Recktenwald am Weltmeisterschaftslauf um den Großen Preis von Deutschland auf der legendären Rennstrecke Solitude bei Stuttgart teil. In der 500-cm³-Klasse konnte er bereits in der zweiten Runde den siebten Platz erreichen und wäre mit dieser Platzierung der beste deutsche Privatfahrer des Rennens gewesen. In einem Zweikampf mit seinem Freund Walter Scheimann blockierte in der 17. Runde dessen Hinterrad am Ende der Hegersbachkurve und der dahinter fahrende Recktenwald fuhr auf Scheimann auf. Beide stürzten. Scheimann verletzte sich nur leicht, während Recktenwald am gleichen

Tag verstarb.

Zu Recktenwalds Beerdigung kamen mehrere Hundertschaften von Gendarmerie und Polizei, das Polizeiorchester spielte, und der ADAC, verschiedene Motorsportvereine und die Fahrervertretung schickten Abordnungen nach Winterbach.

Recktenwald nahm zwischen 1960 und 1964 an sieben Weltmeisterschaftsläufen teil, ohne dabei WM-Punkte einfahren zu können. Seine höchste Grand-Prix-Platzierung war der zehnte Platz um die Dutch TT in Assen. Zu seinen Lebzeiten war Recktenwald Publikumsliebbling des saarländischen Motorsports, war er doch einer der wenigen Saarländer, der bei internationalen Rennen vordere Plätze erreichte. Nach seinem Tod steigerte sich die Verehrung noch weiter. Mitglieder des Motorsportclubs errichteten am Unglücksort in der Hegersbachkurve einen Gedenkstein.



Am 8. August 2014, zur Eröffnung der Motorsport-Klassik-Veranstaltung im Wendelinuspark, weihten Jim Redman, Luigi Taveri und Max Deubel anlässlich des 50. Todestages in der St. Wendeler Innenstadt eine Gedenkplakette für Recktenwald und den St. Wendeler Rennleiter August Balthasar ein.

Heimatfreunde
Winterbach

www.heimatfreunde-winterbach.de

Am nördlichen Ende von Wolfersweiler soll sie gestanden haben, die Burg, die den Namen Novallis trug. Ein Schreiben des Bischofs von Verdun an den Bischof von Köln erwähnt sie. Novallis – das ist seit 9 Jahren auch der Name des historischen Vereins Wolfersweiler.

„Im Jahre 2000 gründete sich der Verein, jedoch unter dem Namen 850 Jahre Wolfersweiler“, sagt Brigitte Wahl, seit 2006 Erste Vorsitzende. Der ursprüngliche Name lässt es erahnen: Ziel war es, gemeinsam mit dem Ortsrat sowie den Vereinen die 850-Jahr-Feier des 1156 erstmals erwähnten Ortes zu organisieren. Zudem eine Dorfchronik zu erstellen. Wahl: „Nach vielen Recherchen in den Archiven von Saarbrücken, Trier, Speyer, Koblenz und München wurde das Buch im Herbst 2005 fertiggestellt. Nebenbei wurde 2002 ein gallo-römischer Brennofen gesucht, der in früheren Zeiten bei Ackerarbeiten gefunden, aber dann nochmal zugeschüttet worden war.“ Gefunden wurde dieser 2002 nicht – jedoch ein Brandgrab. Funde aus diesem Grab sind im Ausstellungsraum Landleben in der Alten Schule ausgestellt.

Den Ausstellungsraum betreut der Verein seit 2012. Dort ist unter anderem in einem Schulraum das ganze Leben einer Handwerker- oder Arbeiterfamilie aufgebaut. „Es ist ein Ausstellungsraum zum Anfassen, denn viele wollen wissen, wie es sich anfühlt, wenn man ein Waffeisen oder Bügeleisen anhebt, ebenso wie man Schuhe flickte oder Schreinerarbeiten erledigte, Brot backte

oder wie Klempnerarbeiten aussahen“, berichtet die Erste Vorsitzende. Zudem gibt es viele Geschenke zu sehen, die dem Ort zur 850-Jahr-Feier 2006 überbracht wurden. Wahl: „Am 27. Mai 2006 begann unser Fest und endete am 28. Mai mit einem großen Umzug, der 69 Motive, angefangen von den Steinzeitmenschen bis in die heutige Zeit, enthielt. Es war überwältigend, wie viele Gemeinden und über 800 Teilnehmer rund um Wolfersweiler sich daran beteiligten.“



Das Fest war rum, die Ortschronik erschien. Jetzt brauchte der Verein neue Strukturen, neue Ziele. Und einen neuen Namen: eben Novallis. Seither wurde vieles geleistet: man wurde etwa Mitglied in der Vereinsgemeinschaft Laurentiuskirmes, brachte Hinweisschilder in der evangelischen

Kirche für die Epitaphe an, veranstaltete Fotoausstellungen, Heimatfeste, Geschichtsabende. Auch die Panoramatafel auf dem Falkenberg, hoch über Wolfersweiler, ist ein Verdienst des Vereins. Aktuell wird an einer Schulchronik gearbeitet, die im Herbst erscheinen soll.

„Im Vorstand wird geforscht, übersetzt und nachgelesen, jeder hat ein Lieblingsthema“, sagt Wahl, und ergänzt: „Geschichte ist immer spannend. Unser Verein ist bestrebt noch viele andere Dinge zu erfahren, ein Mitglied der Dorfgemeinschaft zu sein und diese zu unterstützen.“ Dies momentan mit 74 Mitgliedern. Wahl: „Wir haben auch viele Freunde, die uns unterstützen; über ein paar Forscher mehr würden wir uns freuen – also: traut euch!“

»De Haenz«
* 1865
† 1948

Revolution«, die Inflation, die französische Besatzung, Wahlergebnisse und die Einführung des Stromes.

Ein Lehrer mit Leib und Seele und bei den Schülern sehr beliebt, streng aber gerecht, wie es damals durchaus nicht üblich war.

Am 1. Oktober 1884 kam der Schulamtskandidat Ernst Heinz an die evangelische Schule nach Wolfersweiler. Am 25. April 1895 übernahm er die Stelle des Hauptlehrers und Küsters, ein Segen für alle Geschichtslehrer. Denn in seinen akkuraten Aufzeichnungen, die nicht nur den schulischen Bereich betrafen, sondern auch den weltlichen, finden wir eine Fülle von Informationen. Ernteerträge, Preise für Kartoffeln und Rindfleisch, Klimaaufzeichnungen, Überschwemmungen und andere Naturereignisse. Einquartierungen von Soldaten, Statistiken über den Viehbestand im Ort, Hausschlachtungen, Erträge von Obstbäumen, Kinderarbeit und auch Kindersterblichkeit.



Im Winter hatten die wenigsten Kinder einen Schlitten, aber Lehrer Heinz soll eine über 100 m lange abschüssige Schlitterbahn für sie gemacht haben. Die Schulchronik

wurde bis 1931 von ihm weitergeführt, die Blätter bis 1945 wurden entfernt.

Er war sehr belesen und es befinden sich heute noch gesammelte Wissensberichte im Dorf. Eine Straße wurde nach seinem Lieblingsweg benannt und er war und ist der einzige Ehrenbürger von Wolfersweiler.

Ferner beschreibt er die Zeit des Ersten Weltkriegs aus seiner damaligen Sicht. Er hat eine »Aufstellung der zum Heere Einberufenen aus Wolfersweiler« und der Gefallenen gemacht und er arbeitete maßgeblich an der Gedenktafel in der evangelischen Kirche mit. Er gründete den Imkerverein, schrieb über die »Birkenfelder

Historischer Verein Novallis
Wolfersweiler

Geschichtsforum Alsweiler

1. Vorsitzender: Thomas Störmer
Tel. (06853) 502380
E-Mail: tomstoermer@t-online.de
www.geschichtsforum-alsweiler.de

Verein für Heimatkunde Bliesen

1. Vorsitzender: Hans Josef Demuth
Tel. (06854) 6755, 8779 und 8623
E-Mail: info@heimatverein-bliesen.de
www.heimatverein-bliesen.de

Dörrenbacher Heimatbund

1. Vorsitzender: Rainer Hopf
Tel. (06858) 8713
E-Mail: rup.hopf@t-online.de
www.doerrenbacher-heimatbund.de

Verein für Heimatkunde Eisweiler-Pinsweiler

1. Vorsitzende: Claudia E. Schmitt
Tel. (06857) 1249
E-Mail: claudia-e-schmitt@gmx.de

Historischer Verein Hasborn-Dautweiler

1. Vorsitzender: Herbert Jäckel
Tel. 0152 54969959
E-Mail: jaeckel.herbert@t-online.de
www.hisv-hasborn-dautweiler.de

Heimat- und Verkehrsverein Namborn

1. Vorsitzender: Rüdiger Andres
Tel. (06857) 921669
E-Mail: ruediger-andres@t-online.de
www.hvv-namborn.de

Heimatverein Niederlinxweiler

1. Vorsitzende: Anita Schmidt
Tel. (06851) 81972
E-Mail: anitanlw@aol.com

Heimat- und Kulturverein Ostertal

1. Vorsitzender: Hans Kirsch
Tel. (06384) 925703
E-Mail: info@heimatverein-ostertal.de
www.heimatverein-ostertal.de

Heimat- und Verkehrsverein Selbach

1. Vorsitzender: Dr. Werner Backes
Tel. (06875) 1703
E-Mail: info@hvs-selbach.de
www.hvs-selbach.de

Historischer Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes Tholey

1. Vorsitzender: Niko Leiß
Tel. (06853) 5110
E-Mail: niko.leiss@t-online.de
www.theulegium.de

Heimatfreunde Urweiler

1. Vorsitzender: Franz Josef Marx
Tel. (6851) 81207
E-Mail: Mfj.urw@gmx.de

Heimatfreunde Winterbach

1. Vorsitzende: Irmtraud Schneider
Tel. (06851) 830996
E-Mail: heimatfreundewinterbach@web.de
www.heimatfreunde-winterbach.de

Historischer Verein Novallis Wolfersweiler

1. Vorsitzende: Brigitte Wahl
Tel. (06852) 81997
E-Mail: gitti-novalis@gmx.de

Dr. Alfons Klein: In St. Wendel geboren – Mit St. Wendel verbunden – In der Welt zuhause. Der Komponist und Kapellmeister Philipp Jakob Riotte und der Theologe und Kardinal Nikolaus von Kues

Dr. Alfons Klein (* 1935), Philologe, pensionierter Lehrer und aktiver Autor. Gebürtiger St. Wendeler, Schüler am Gymnasium Wendalinum und später (1962 bis 1971) Lehrer für Griechisch und Latein daselbst.

Lehrer für Deutsch an deutschen Auslandsschulen (Spanien/ Chile) und an der Universität des Saarlandes. Verfasser wissenschaftlicher und literarischer Werke (u.a. „Kriegskinder“, „Die Kuh der englischen Königin“).

In seine literarische Tätigkeit bezieht er auch die nordsaarländische Mundart mit ein („Es is jo nur, dass ma devon schwätzt“).

Dr. Klein ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder, die mit ihren Familien außerhalb des Saarlandes wohnen. Er selbst lebt mit seiner Frau seit 1990 wieder in St. Wendel.

Bernhard W. Planz: Franz Bruch und seine Nachfahren. Geschichte und Gegenwart einer St. Wendeler Unternehmerfamilie

Bernhard W. Planz ist Historiker und unterrichtete bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand als Studiendirektor am Cusanus-Gymnasium St. Wendel die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik.

Er war Landesfachberater Geschichte, Vorsitzender der Landesfachkonferenz und der Lehrplankommission Geschichte für Gymnasien. Er gehört mehreren historischen Vereinigungen an, so als Vorstandsmitglied dem Verband der saarländischen Geschichtslehrer und dem Landesverband historisch-kultureller Vereine.

Außerdem ist er Mitglied in den Redaktionen verschiedener historischer Zeitschriften und Publikationen. Bernhard W. Planz hat Aufsätze insbesondere zu landes- und regionalgeschichtlichen Themen veröffentlicht.

Dr. Ulrike Grunewald, Dr. Josef Dreesen: Herzogin Luise in St. Wendel – kritische Anmerkungen zu ihrem Schicksal

Dr. Ulrike Grunewald, geboren 1958, ist stellvertretende Leiterin der ZDF-Redaktion Zeitgeschehen. Als ZDF-Moderatorin und -Reporterin arbeitete sie für das heute-journal und das Mittagmagazin. 1987 begleitete sie Diana und Charles auf ihrer Deutschlandreise.

Es folgten große TV-Dokumentationen, die sie als Autorin oder Redakteurin mitgestaltete, wie z.B. „Wir von drüben“, „Fall Deutschland“, „Die Königskinder“, „Die Windsors“ und „Die Wölfe“ (ausgezeichnet mit dem International Emmy 2009).

Ulrike Grunewald hat die Themen ihrer Sendungen in Büchern vertieft, wie „Rivalinnen“, „Der Fluch des Hauses Windsor“. (Quelle: www.knaur-taschenbuch.de). Titel der Promotionsarbeit: „Luise von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1800-1831). Lebensräume einer unangepassten Herzogin“.

Dr. Josef Dreesen, promovierter Historiker und Kunsthistoriker, Schwerpunkt: 18. bis 20. Jahrhundert, zahlreiche Publikationen und Vorträge zum Schwerpunktthema und weiteren Themen. Titel der Promotionsarbeit: „Das Fürstentum Lichtenberg (1816-1834) im Vormärz. Ein Provisorium“.

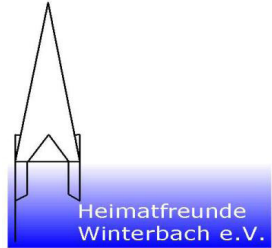
*See, eich senn älla wie dou!
Enn deim Bedd han eich Rad gefahr
Frieja, newen‘ahm Bosbach!
Koum gebohr,
Woaschd dou scheen o groß!
Stolz off dich all ronderemm.
Dou haschd vill vaännad:
Land, Dörfer, Heisa,
Wäje un Mensche!
on enn de Mill,
wo Gedange mahle,
Wäaschd dou besong!*

Berthold Sell

Geschichtsforum Alsweiler e.V.



Verein für
Heimatgeschichte Bliesen
e. V.



Dörrenbacher Heimatbund e.V.



Verein für Heimatkunde Eisweiler-Pinsweiler e.V



Historischer Verein
Hasborn-Dautweiler

Heimatverein Niederlinxweiler



Heimat- und Kulturverein Ostertal e. V.

Heimat- und Verkehrsverein Selbach e. V.



Heimatfreunde Urweiler e.V.
gegründet 2009



HOLD

JOHANN
WILHELM

rat a.D.



Oberlehrer in der
Volksschule Eisweiler und
Bienenvater;

«Morres».

MORITZ
HOFFMANN

Dr. rer. pol.
»Nillesse Moritz«



R 1884
1978

wurde am 25. Oktob
einer Eltern und b
le in Neunkirchen
also 20-jährig fan



at gro

www.landkreis-st-wendel.de

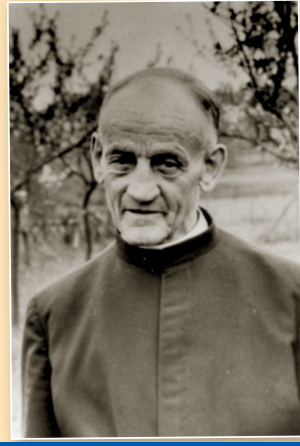


T
R



BLÄS

onar



ER 1898
T 1975

BERN
CUL

Der Ori

* 4. APR
† 10. AU

e als Sohn des Bergmanns Wendel Wagner und seiner Frau
bel aus Primstal, in der Hauptstraße in Urweiler geboren.

als sechstes Kind des Bergmanns Konrad Bläs (1865–1930)
arola, geb. Gerbard (1867–1916) in Niederlinxweiler geboren.
le besuchte er das Missionshaus-Gymnasium in St. Wendel.

Bernhard C
ters Ludwig
der Volksschul